

Vanuatu - Segeln in der Steinzeit

Nach ihrer Hochzeit auf Fiji segeln Evi Strahser und Wolfgang Wirtl mit ihrem Fahrtenkatamaran SLEIPNIR2 durch den melanesischen Inselstaat Vanuatu.

Sie dringen tief in die Menschheitsgeschichte ein und erleben Kulturen, die sich seit tausenden Jahren kaum verändert haben.

Sprechen Sie Bislama?

Der Aufenthalt in Vanuatu, dessen Inseln sich wie ein Y in den westlichen Pazifik fügen, entwickelt sich zu einem der großen Höhepunkte unserer Reise. Bis 1980 war der Staat als Neue Hebriden in den Landkarten vermerkt und wurde von Großbritannien und Frankreich als britisch-französisches Kondominium (bitte nicht verwechseln) verwaltet.

Den Franzosen verdanken wir das Baguette, den (inzwischen ungewohnten) Rechtsverkehr, aber auch das unverschämte hohe Preisniveau, das sehr an Französisch Polynesien erinnert.

Mehr als hundert verschiedene einheimische Sprachen haben die Verständigung zwischen den Dörfern und einzelnen Inseln vielfach erschwert und haben - bedingt durch den Kannibalismus (bis in die Sechziger Jahre des 20. Jahrhunderts praktiziert) - etliche Leben vorzeitig beendet.

Um Missverständnissen vorzubeugen, wurden strenge Regeln mit klaren Symbolen für das Betreten eines fremden Dorfes eingeführt. Als Nationalsprache gilt Bislama, eine Art Pidgin English, das eher auf englischer Phonetik basiert und teilweise schwer verständlich ist.

Wir mieten in Port Vila eine Mooring von Yachting World, die mit ihrem freundlichen Service alle Grundbedürfnisse der Segler abdecken, und genießen die launigen Bierabende in der Waterfront Bar. Mit einem geliehenen Kleinbus fahren wir in einer kleinen Gruppe um die Insel Éfaté. In einem Dorf südöstlich von Port Vila werden uns die vielfältigsten Nutzungen der natürlichen Ressourcen und Überlebenstechniken im Zusam-

menhang mit Taifunen (Vanuatu gehört zu den meistbetroffenen Gebieten) demonstriert.

Wir sind beeindruckt, mit welcher Geschicklichkeit kleine Bäume entrindet, Kokosnüsse für verschiedenste Zwecke bearbeitet oder einfache und wirkungsvolle Tierfallen aufgestellt werden. Der abschließende Gang über glühende Steine, den man zur Auswahl von Kriegern angewendet hat, ist für europäische Fußsohlen sicher eine Nummer zu „heiß“...

Die Inseln Tanna und Pentecost

Heiß - im wahrsten Sinne des Wortes - ist es auch auf unserer nächste Destination, der 120 Seemeilen südlich liegenden Insel Tanna. Unser eigentliches Ziel ist einer der aktivsten Vulkane dieses Planeten, der Mount Yasur. Mutter Natur heizt hier wirklich kräftig ein, die Lava brodeln, und beeindruckend hohe Fontänen erhellen regelmäßig die feuchte Nacht.

Zwei Tage später gehen wir Anker auf, segeln zunächst nach Havannah Harbor, im Norden von Éfaté, und anschließend über Nacht zur Insel Pentecost. 20 bis 30 Knoten Wind und hoher Schwell bescheren uns eine harte Überfahrt, aber auch viel Anglerglück. Ein Mahi Mahi und ein Wahoo beißen fast gleichzeitig an den beiden Schlepplinen, die Dorade bringen wir dem Chief in Pentecost als Gastgeschenk, der Wahoo deckt für vier Tage unseren Speiseplan.

Die lang gestreckte Insel Pentecost ist Schauplatz der einzigartigen „Land Divers“, einer Art Vorläufer des Bungee-Jumpings. Meist junge Männer stürzen sich durch, an den Fußgelenken fixierten, Lianen von einem hölzernen Gerüstturm kopfüber in die Tiefe. Für den Bau des Turms werden Baumstämme des umliegenden Waldes zusammen gebunden und mit armdicken Lianen seitlich abgespreizt.



Prost Mahlzeit! Kannibalismus wurde hier noch bis vor rd. 50 Jahren praktiziert

Bungee-Jumping

Für die Mutprobe wählt jeder Springer seine exakt vermessenen Lianen und lässt sich, nach einigen gegen den Himmel beschwörenden Gesten, von seiner individuellen Plattform fallen. Die Plattformen, an verschiedenen Höhen am Gerüst angebracht, knicken - kurz bevor der Boden erreicht wird - um und dämpfen auf diese Weise wesentlich die Energie des Sprunges. Die Landung erfolgt auf einem steilen Abhang mit weicher, aufgelockerter Erde - ähnlich dem Aufsprunghügel der Skispringer.

Die durchwegs athletisch gebauten Männer tragen einzig eine Bastwickelung um den Penis, die an einem Hüftgurt hochgebunden ist. Frauen (lediglich in Grasröcken) und alle nicht aktiven Männer bilden tanzend und singend den Hintergrund der außergewöhnlichen Veranstaltung.

Ursprünglich wurde nach der Ernte der Yamswurzeln während der Monate April und Mai gesprungen, heute ist es wohl eher eine Show für Touristen, wobei im Zweifelsfall besonders die Frauen auf ihre Rechnung kommen - bei manch harter Landung kann die Bastwickelung schon mal aufgehen...

Nur wenige Yachten segeln in den nördlichen Vanuatu Inseln, und wenn in den - meist einsamen - Buchten mehr als ein Boot vor Anker liegt, dann rückt die Seglergemeinschaft zusammen. Bedingt durch das Springen liegen in der Homo Bay, im Süden von Pentecost, gleich vier Schiffe vor Anker, und beim gemeinsamen Sundowner wird es im Cockpit von SLEIPNIR 2 entsprechend eng - der Stimmung tut dies allerdings keinen Abbruch.

Am folgenden Tag löst sich das, für Vanuatu-Verhältnisse dichte, Ankerfeld

auf: Jeder zieht seiner Wege - für SLEIPNIR 2 bedeutet dies die ca. 50 Seemeilen westlich liegende Insel Malekula. Von Pentecost setzen wir über Nacht nach Malekula über, wo wir mit dem ersten Tageslicht in der weitläufigen Norsup Bay als einziges Schiff vor Anker gehen.



Mutprobe auf der Insel Pentecost

Während des Ankermanövers taucht ein mächtiger, brauner Rücken an der Wasseroberfläche zu kurz auf, um ihn identifizieren zu können. Auf das Baden in der Bucht verzichten wir jedenfalls. Südlich entlang der Küste leben die Stämme der Small Nambas, in den Bergen weiter im Inneren der Insel liegen die Dörfer der Big Nambas, von denen behauptet wird, dass sie isoliert, entwicklungsgeschichtlich noch auf Steinzeitniveau leben - der Besuch einer dieser Siedlungen ist unser eigentliches Ziel auf Malekula.

Wir benötigen 1 ½ Tage, viel Energie und noch mehr Geduld, um einen Führer zu

finden. Noel Escartes, unser erster Kontakt, lässt uns zwar im Stich, aber schließlich werden wir doch zu einem der Villages, über die langsam zur Gewohnheit werdenden Pfade Vanuatus, gekarrt. Von Steinzeitniveau kann nicht mehr wirklich die Rede sein, aber der Nachmittag in diesem ursprünglichen Dorf ist ein Erlebnis der besonderen Art. „Die weißen Affen“ werden durch die Siedlung Unmet geführt, Männer und Kinder laufen mit uns mit, und es ist nicht ganz klar, wer hier wen mehr bestaunt.

In einem Buch über Melanesien wird bezeichnend von einem Leben jenseits der Zeit geschrieben - erst vier Touristen waren in diesem Jahr vor uns hier, und ins Österreichische übersetzt wandeln wir durch ein zum Leben erwecktes Freilichtmuseum Asparn an der Zaya.

Dem Häuptling überreichen wir unsere letzten Kava-Wurzeln aus Fiji, einen besseren Griff hätten wir nicht tun können. Der Chief trägt das Bündel den ganzen Tag mit sich, und jeder - ob er will oder nicht - muss daran riechen.

Apropos Häuptling - bei seiner Amtsübernahme wird auf ausgehöhlten Baumstämmen getrommelt, nach diesem Anlass müssen sie, gemäß althergebrachter Riten, vom Urwald überwachsen werden. Nachdem „unser“ Stammesführer erst kurz im Amt ist, haben wir noch Zugang zu den Trommeln, die wenig überraschend als „Tamtams“ bezeichnet werden. Anschließend lässt es sich unserer Guide nicht nehmen, sich in seiner traditionellen Kleidung zu präsentieren - es wird uns Geduld abverlangt, und wir sind überrascht, wie lange es dauern kann, um sich zu entkleiden...

Etwas später wird eine Tanzvorführung junger Männer dargeboten. Ein wenig spärlicher als bei unserem „Model“ ist



Anglerglück

der Penis in buntem Bast gebunden, wird aber auch an einem breiten Rindenhüftgurt fixiert. Obwohl sehr zurückhaltend, fast schüchtern, haben die Tänzer Spaß, uns - insbesondere Evi - mit manchen Bewegungen ein wenig zu provozieren. Wolfgangs diesbezügliche Blödelei sorgt für allgemeine Begeisterung.

Frauen im Hintergrund

Frauen treten wenig in Erscheinung, sie halten sich die meiste Zeit in den Häusern auf. Evi wird in ein Küchenhaus geladen und darf bei der Zubereitung von Speisen auch fotografieren, das Betreten des Versammlungshauses der Männer, dem so genannten Nakamal, wird nur Wolfgang zugestanden.

Das Ende des Besuches bildet natürlich eine Kava-Zeremonie, erst nach Dämmerung sind wir wieder beim Schiff und legen tags darauf ab - Kurs Luganville auf Espiritu Santo.

Nach einem wirklich schönen Segeltag nähern wir uns der zweitgrößten Stadt und gleichzeitig dem wichtigsten Handelshafen Vanuatus - in Europa würde man eher von einem Straßendorf sprechen.

Evi fährt den Anker so gründlich in den gut haltenden Schlamm, dass Wolfgang am Bug stehend das Gleichgewicht verliert, SLEIPNIR 2 liegt sicher vor Anker - Wolfgang fast auch.

Entlang der Ostküste von Espiritu Santo machen wir noch am Champagne Beach, dem angeblich schönsten Strand Vanuatus Station und ankern mutterseelenallein in einer weiten Bucht, deren Wasser so klar ist, dass die Tiefe der Rifflöcke selbst vom Mast aus nicht einschätzbar ist.

Während Evi mit dem Kat Kreise dreht, erkundet Wolfgang mit dem Dinghy das Terrain, schließlich ankern wir ca. 500 Meter vom Strand entfernt.

Unser letztes Ziel in Vanuatu sind die nördlichen Banks Inseln, die noch zum Staatsgebiet gehören und die Grenze

zu den Gewässern der Salomonen bilden. In der Waterfall Bay von Vanua Lava sorgt ein Zwillingswasserfall mit „Pool“ für eine malerische Kulisse. Einige Insulaner paddeln mit jenen Auslegerkanus zu uns, die außerhalb der Hauptinsel Éfaté den üblichen und wohl auch traditionellen Bootstyp darstellen - Außenbordmotoren besitzt hier niemand.

Wir besuchen den Chief, der mit einer Familie unmittelbar neben den Wasserfällen lebt, die Dinghy-Zufahrt ist im Revierführer als tidenabhängig und tricky beschrieben - stimmt! Für die Begrüßung werden wir an eine bestimmte Stelle im Haupthaus gewiesen, dann hält das Oberhaupt eine (sehr) lange Rede, deren Kernaussage darin besteht, dass wir sehr willkommen sind, und er sich für uns verantwortlich fühlt. Anschließend bekommen wir von der ganzen Familie zur Melodie von „God save the Queen“ ein Lied vorgetragen und Blumen ins Haar gesteckt - was auch bei Wolfgang erstaunlicherweise gelingt...

Das Haupthaus ist quasi als Yachtclub dekoriert, und wir entdecken tatsächlich eine Flagge des Österreichischen Hochsee Yachtclubs, beschriftet von unseren Freunden Doris und Wolf, bekannt als die „Seenomad“. Doris hat vor kurzem gemailt, dass die Banks Inseln vor zwei Jahren der Höhepunkt ih-



Uréparapara

res Vanuatu-Aufenthaltes waren – auch wir kramen natürlich nach unserer alten Nationalen und bemalen sie mit unseren Namen, um uns im „Yachtclub“ zu verewigen.

Die Frau und eine Tochter des Häuptlings demonstrieren uns die für diese Inseln berühmte Water Music, wobei durch die im knietiefen Wasser stehenden Frauen, mittels bestimmter Arm- und Handbewegungen, rhythmische Unterwassertöne erzeugt werden.

Eine großräumige Passatstörung verzögert die Abfahrt zu den Salomonen, so segeln wir zur nördlichsten Insel der Banks-Gruppe nach - ganz langsam - Uréparapara.

Ein im Osten durchbrochener Vulkankegel bildet eine einmalige Ankerbucht, und die permanent am Kraterrand hängenden Wolken sorgen für eine mystische Stimmung.

Bei Ankunft sind wir von den Auslegerkanus der Dorfbewohner umringt, man zeigt uns den besten Ankerplatz zwischen den Riffen, und wir vertrauen auf local knowledge.

Der im Netz liegende Riesenwahoo, den wir während der Buchteinfahrt an Bord gezogen haben, wird bestaunt, Wolfgang schneidet die besten Rückenfilets



Big Nambas auf Malekula

heraus, der Rest geht an unsere „Platz-einweiser“ - zwei Stücke reservieren wir für den Antrittsbesuch beim Chief.

Wie in Vanua Lava fehlt es den Leuten am Notwendigsten, man möchte handeln, und für eine Streichholzschachtel bekommen wir gerne einen Lobster.

Hier in Uréparapara sind die Menschen von der Außenwelt völlig abgeschnitten und von der Regierung scheinbar vergessen. Das Versorgungsschiff kommt einmal im Jahr in den Hauptort von Vanua Lava, wann weiß niemand genau.

Über Frederik, der sich als „quasi Sekretär des Häuptlings“ für unser Wohlergehen verantwortlich fühlt, versuchen wir ein wenig durch Angelausrüstung, T-Shirts, Waschpulver, Corned Beef, Medikamente und vor allem durch Funkkontakt nach Vanua Lava zu helfen.

Wir sind gefangen von der Abgeschiedenheit des Ortes, dem „Bilderbuchdorf“ mit seinen strohbedeckten Bambushütten und von der Freundlichkeit der Bewohner, aber auch von den hier offensichtlichen, desillusionierenden Schattenseiten sogenannter Paradiese - ganz bestimmt kein Platz, um krank zu werden, sich zu verletzen oder aufs Riff zu rutschen.

Als Frederik vor unserer Abfahrt spät abends zum Kat gepaddelt kommt, um uns noch mit dem Nationalgericht Laplap - als kleines Dankeschön - zu versorgen, sind wir fast gerührt.

Am Sonntag, quasi nach dem Kirchgang, öffnet sich endlich das Wetterfenster, und wir gehen Anker auf, mit Kurs auf unseren nächsten melanesischen Inselstaat: die Salomonen.



Sieht spielerisch und (kinder-)leicht aus, ist es aber nicht: Fahren mit Auslegerbooten

Evi Strahser & Wolfgang Wirtl

www.sleipnir2.at